05EUS2012000021 Westdt. Beobachter 1943
Faktor 20
Sa.

Euskirchener Beobachter

Abschied vom Sommer

Der Sommer verglüht, über die reife Scholle wehen die ersten Marienfäden. In den Gärten blühen die Astern und hier und da taumelt schon ein müdes Blatt zur Erde. Es geht auf den Herbst zu und auf die dunklen Stunden, denen man sich einst so gern in schwermütigen Betrachtungen überließ. Unsere Zeit aber verlangt eine andere Einstellung der Herzen. Niemand soll sich der Schönheit dieser Tage verschließen, in denen wir Abschied vom Sommer nehmen. Aber dieser Abschied bedeutet kein Sterben der Natur, sondern nur ein Versinken in einen tiefen Schlaf, aus dem sie in neuer Herrlichkeit auferstehen wird. Nicht mit müder Resignation und schmerzlicher Wehmut blicken wir den kommenden Tagen entgegen, sondern mit stahlharter Entschlossenheit und fester Zuversicht. Die Tage des Abschiedes vom Sommer mit ihrer großen, stillen Reife sind in ihrer klaren Schönheit der Widerschein unserer harten, entschlossenen Herzen, in denen der Wille glüht, das Schicksal zu meistern und ihm den Sieg abzuringen, den unser Volk braucht, um in Freiheit leben zu können. Der Abschied vom Sommer verbürgt uns das Wiedersehen mit dem Frühling. Die Nacht, die wir durchschreiten müssen, soll keine kleinmütigen Herzen sehen, sondern Menschen mit großer und harten Haltung, deren Glaube an den Sieg unerschütterlich ist. Das sei unser Gruß an den scheidenden Sommer und die Sonne, das ewige Licht.

Nur eine halbe Stunde täglich

Natürlich darf es auch eine bedeutend größere Zeitspanne sein, an der du dich zum Ausbessern von Wehrmachtswäsche der Frauenschaft zur Verfügung stellst. Nur schließe dich nicht ganz aus! Gewiß bedeutet es für manche Frau eine Belastung, wenn sie an die vorgeschriebene Zeit der Heimabende gebunden ist, wenn sie den Hin- und Herweg in Abzug bringen muß. Aber daheim in den eigenen vier Wänden findet sich so manche halbe Stunde, die ungenützt verstreicht und dabei doch so ungeheuer wichtig ausgenützt werden könnte. Sei es nun, daß du beim Einschläfern deines Jüngsten die Hände in den Schoß legst, freie Minuten aufbringst, während das Essen kocht oder abends den Nachrichten lauschst. Wenn du in Zukunft irgendeine Ausbesserungsarbeit oder einen zerrissenen Strumpf unserer Soldaten in die Hand nimmst, so wirst du staunen, daß du auch in der kurzen Zeit etwas schaffen kannst. Es ist nicht einmal nötig, daß du dir die Wäsche selbst holst. Gern bringt die Frauenschaft sie dir ins Haus und holt sie ausgebessert wieder ab. Wenn jede deutsche Frau so denkt, kann ungeheuer viel geleistet werden. Also — schließe auch du dich nicht aus und nütze ein paar freie Minuten auf diese Weise nutzbringend aus. Eine halbe Stunde täglich ist bestimmt nicht viel und doch nützt sie unserer Wehrmacht.

Um die Obstversorgung

Restlose Erfüllung der totalen Ablieferungspflicht bei Aepfeln

Es ist erfreulich, daß man allerorts in Haus- und Kleingärten reich behangene Apfelbäume sieht, die eine gute Ernte versprechen. Es steht außer jeden Zweifels — die Obsternte ist gut. Dem Verbraucher erscheint es infolgedessen unerklärlich, warum trotzdem die Obstversorgung nicht reichlicher ausfällt. Es darf jedoch dabei nicht vergessen werden, daß die deutsche Obsternte allein nicht ausreicht, den seit Jahren ständig gestiegenen Obstbedarf aller Verbraucher zu decken. Ganz abgesehen von Frostschäden an den Obstbäumen durch die letzten strengen Winter, die eine Ernteminderung um mindestens 25 vH bedingen, sind die Obsteinfuhren aus Uebersee weggefallen. Sie betrugen stets das Mehrfache der eigenen Ernten, so daß auf ihnen die deutsche Obstversorgung ruhte. Um diesem Zustand abzuhelfen, war der Reichsnährstand schon seit Jahren um die planmäßige Ausweitung des Obstbaues durch Verstärkung der Neuanpflanzungen von Obstbäumen bemüht. Daß sich diese Bemühungen noch nicht auswirken konnten, ist ebenfalls eine Folge der letzten drei ungewöhnlich harten Winter, weil ihnen auch sehr viele Obstjungpflanzungen und Obstbaumanzuchten in den Baumschulen zum Opfer gefallen sind. Neuerdings sind durch die Berufung eines Sonderbeauftragten für den Wiederaufbau des deutschen Obstbaues und die Gründung der „Obstvermehrung Egeln GmbH." zur Förderung der Anzucht von Obstbäumen weitere Maßnahmen zur Verstärkung der eigenen Obsterzeugung ergriffen worden. Aber bei der Langlebigkeit unserer Obstgehölze wird es trotzdem noch Jahre dauern, bis sich diese Maßnahmen auswirken können. Vergehen doch zunächst 4—6 Jahre, ehe der Jungbaum (Hochstamm) gepflanzt werden kann, und weitere 10—15 Jahre, ehe er lohnende Ernten bringt. Selbst der Spindelbusch und der Hochbusch (1 m Stammhöhe), denen in günstigen Lagen vor dem Obsthochstamm der Vorzug gegeben werden soll, braucht nach der Pflanzung noch 4—5 Jahre, ehe er nennenswerte Erträge liefert.

Deshalb bleibt uns für die nächste Zeit leider nichts anderes übrig, als uns auf diese Unterversorgung mit Obst einzustellen. Zwar wird durch die Ausweitung des Erdbeeranbaues auf das mehr als Doppelte der diesjährigen Anbaufläche und die weitgehendste Verstärkung des Anbaus auch der übrigen Beerenobstarten ein gewisser Ausgleich erreicht werden, der vor allem der Marmeladen- und Saftherstellung zugute kommen wird. Die Winterversorgung mit Frischobst aber wird ein Schmerzenskind bleiben.

Infolgedessen müssen die verantwortlichen Stellen darauf bedacht sein, die vorhandenen Mengen den Verbrauchergruppen zuzuleiten, die sie am nötigsten brauchen, d. h. die Marmeladefabrikation, die Lazarette und Krankenhäuser, Kinder, werdende und stillende Mütter usw. Um diese Verbrauchergruppen versorgen zu können, muß die Ware aber erfaßt werden; denn nur, was man in der Hand hat, kann man verteilen. Deshalb wurde soeben die totale Beschlagnahme der Apfelernte durch die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft verfügt. Der Obsterzeuger ist also zur restlosen Ablieferung seiner Obsternte an die Sammel- und Bezirksabgabestellen bzw. die Versandverteiler verpflichtet mit Ausnahme der für den Eigenbedarf benötigten Mengen. Der direkte Verkauf an private Verbraucher ist verboten.

Von einigen unrühmlichen Ausnahmen abgesehen, kann gesagt werden, daß die Obsterzeuger die Zeichen der Zeit verstanden haben und der Aufforderung zu verstärkter Obstablieferung in Erkenntnis ihrer Notwendigkeit in erfreulichem Maß nachgekommen sind. Infolgedessen konnten bisher etwa um ein Drittel mehr an Obst erfaßt werden als im Vorjahr.

Ungläubig mag mancher Verbraucher, insbesondere der Großstädter, diese Behauptung betrachten, weil er selbst so gar nichts davon gemerkt hat. Das erklärt sich daraus, daß die zuständige Hauptvereinigung aus diesen Mengen zunächst den Rohstoffbedarf für die Marmeladenherstellung decken mußte. Sind doch auch hier aus kriegsbedingten Gründen erhebliche Lieferungen an Pulpen aus dem Ausland ausgeblieben, so daß durch entsprechende Rohwarenbeschaffung aus der eigenen Erzeugung die Herstellung der durch die Lebensmittelkarten festgelegten Mengen an Brotaufstrichmitteln vordringlich gesichert werden mußte. Wenn man bedenkt, daß die bisherige Ablieferung von Obst durch die Obstanbauer den gleichen Mengen entspricht, die in dem guten Obstjahr 1937 durch die Sammelstellen erfaßt worden sind, dann zeigt das am besten die Richtigkeit der getroffenen Maßnahmen und die einsatzbereite Haltung der deutschen Obstanbauer. Sie werden jetzt durch restlose Erfüllung der totalen Ablieferungspflicht bei Aepfeln erneut beweisen können, daß sie auch weiterhin zu jedem Einsatz für die Sicherung der deutschen Kriegsernährungswirtschaft bereit sind. Genthe.

Neues in Kürze

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind

Obergartzem. Frau Witwe Jansen feiert als älteste Einwohnerin unseres Ortes am 25. September ihren 85. Geburtstag in allerbester Gesundheit. Witwe Jansen ist auch Inhaberin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter in Gold. Von 14 Kindern leben noch 9. Sie macht heute noch ihren täglichen Rundgang durch den Ort und ist bei jung und alt als „et Janse Lenche" bekannt. Auch unserseits die besten Glückwünsche!

Tapferer Soldat

Wüschheim. Der Unteroffizier Engelbert Ginster von hier wurde mit dem EK 1. Kl. ausgezeichnet.

Kein nasses Grünfutter für Kaninchen. Kaninchenhalter können nicht oft genug zur Vorsicht beim Verfüttern von nassen Blättern usw. gewarnt werden, denn gerade das Kaninchen ist diesbezüglich sehr empfindlich. Das leichtfertige Hinwerfen von taufrischem Klee und Blättergemisch hat schon mancher Kaninchenhalter mit dem Eingehen von wertvollen Tieren bezahlen müssen.

Sport in der Heimat

Knappe Niederlage unserer Bannmannschaft gegen Bonn

Bann 272 Euskirchen — Bann 160 Bonn 2:3 (0:2). Am Sonntag fand vor einer großen Anzahl Zuschauer das angekündigte Großspiel zwischen den beiden obengenannten Mannschaften statt, welches nach einem spannenden und harten Kampf knapp von Bonn gewonnen wurde. Man kann wirklich in diesem Spiel von einem Pech sprechen, denn bereits wenige Minuten vor Schluß des Spieles wäre unserer Mannschaft bald der Ausgleich geglückt, aber das Glück war wieder mal auf der Seite des Gegners. Der Bann 272 Euskirchen trat zu diesem schweren Kampf mit folgenden Spielern an: Stössel, Seifert (beide Eusk. SC), Mertzhagen (Fort. Liblar), Bayenburg (Erfa Gymnich), Willms, Strömer (beide Eusk. SC), Läubel, Rick (beide Fort. Liblar), Blinder (Eusk. BC), Wipperfürth (Erfa Gymnich), Müller W. (Fort. Liblar). Wir sehen also das zurzeit stärkste Aufgebot, das der Bann in diesen Spielen stellen kann. Gleich zu Beginn des Spieles übernimmt Bonn das Kommando und kommt gleich gefährlich vor das Tor unserer Mannschaft. Man muß hier erst die Feststellung treffen, daß unsere Mannschaft in die Defensive gedrängt wurde und bange Minuten zu überstehen hatte. Unsere Läuferreihe hatte soviel Arbeit mit dem gegnerischen Sturm, daß sie einstweilen gar nicht mit Vorlagen dienen konnte. Bei einem wunderbaren Vorstoß des gegnerischen Linksaußen gelingt es diesem, durch einen schönen placierten Schuß in der 17. Minute seine Mannschaft mit 1:0 in Führung zu bringen. Unsere Mannschaft kommt zwar, durch dieses Tor angefeuert, etwas auf und kann auch vorübergehend einige Male gefährlich vor das Tor des Gegners kommen, aber unser Sturm besaß nicht die Durchschlagskraft wie damals gegen Bergheim in Liblar, wo die Mannschaft mit 4:2 Toren siegreich blieb. Bayenburg kommt einmal gefährlich durch und hat eine große Chance in der Hand, jedoch wird diese durch das energische Einschreiten der gegnerischen Hintermannschaft vereitelt. Bei einem neuerlichen Vorstoß des Gegners kann dieser durch seinen Mittelstürmer erneut ein Tor erzielen und so mit den Stand des Spieles auf 2:0 Tore stellen. Bei diesem Stande bleibt es bis zum Halbzeitpfiff. Nach dem Wechsel müssen wir die freudige Feststellung machen, daß unsere Mannschaft sich etwas vorgenommen hat und gleich gefährlich vor das Tor des Gegners kommt, der hier einige schwere Minuten zu überstehen hat. Bei diesem Druck auf das Bonner Tor gelingt es Rick durch einen schönen Schuß unsere Mannschaft ein Tor näher zu bringen und somit den Stand auf 2:1 zu stellen. Bei Bonn ist es ebenfalls wieder der Mittelstürmer, der im unbewachten Augenblick durchkommt und 3:1 einschießen kann. Unsere Mannschaft gibt jedoch das Spiel nicht auf und greift energisch weiter an. So gelingt es Blinder, durch einen harten Schuß unsere Mannschaft auf 3:2 Toren heran zu bringen. Sie kommt noch öfters gefährlich vor das Tor des Gegners, kann aber hier nicht den entscheidenden Erfolg anbringen. Der Ausgleich wäre bald geglückt, wenn wir nicht so ein großes Pech gehabt hätten, denn ein Schuß von Läubel prallt auf der Innenlatte ab und der Nachschuß von ihm geht weit neben das Tor. Somit ist auch die letzte Chance verdorben. Der Ausgleich wäre dem Spielverlauf entsprechend bestimmt verdient gewesen. So können wir mit ruhigem Vertrauen auf unsere Mannschaft in die nächsten Spiele gehen und wünschen derselben alles gute und viel Erfolg.

Euskirchener SC 1c — Euskirchener BC 1c 3:T (1:0). Als Vorspiel für dieses Bannspiel gab es einen Lokalkampf der Kleinen, den die Mannschaft vom Sportklub infolge körperlicher und technischer Ueberlegenheit glatte mit 3:0 Toren für sich entscheiden konnte. Da die meisten Jungs bei beiden Mannschaften infolge ihres Alters aus der DJ.-Klasse ausgeschieden sind, war dieses das letzte Spiel als Pimpfenmannschaft. Bis zur Pause lag zwar der Sportklub noch sehr knapp in Führung, konnte diese aber nach dem Wechsel immer besser gestalten und schließlich verdienter Sieger werden.

*

Achtung! Sportler sammeln für's WHW. Als Eröffnung für das diesjährige WHW. sammeln am kommenden Wochenende im ganzen Reichsgebiet sämtliche aktiven Sportler. Auf Anordnung des stellv. Reichssportführers sollen an diesen beiden Tagen in allen Dörfern und Städten öffentliche Veranstaltungen des NSRL durchgeführt werden. Die Durchführung dieser Veranstaltungen obliegt den einzelnen Kreissportführern. Da nun am kommenden Sonntag die SA.-Standarte ihren Wehrkampftag 1943 in Euskirchen durchführt, wurde von einer Werbeveranstaltung in Euskirchen anläßlich des Sammeltages abgesehen. Es dürfte gerade für unsere Sportler eine sehr große Ehre sein, wenn der Führer ihnen als ersten die Reichsstraßensammlung übertragen hat. Die Jugend soll beweisen, daß sie treu zum Führer steht und durch ein noch besseres Sammelergebnis als im Vorjahre dies erneut unter Beweis stellt. p.

Hart und schwer traf uns die traurige, unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam

Josef Didi

Obergefreiter in einem Pionier-Batl.

sein junges, hoffnungsvolles Leben, im Alter von 26 Jahren, für seine Heimat geopfert hat. Er wurde am 20. August bei den schweren Kämpfen im Osten verwundet und starb noch am gleichen Tage. Er kämpfte in Frankreich …

Am 18. September 1943 ging infolge Herzschwäche im Marienhospital unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Hansi Marx

in die Schar der Engel ein im Alter von 3 Jahren. Er wird uns unvergessen sein.

In tiefem Schmerz: Familie Marx und Nießen.

Elsig, Flatten, den 21. September 1943.

Agrippina Versicherungs-Gruppe
Aus dem Jahresabschluß zum 31. Dezember 1942
Agrippina See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungs-Gesellschaft, Köln
Aktienkapital RM 6 000 000,—
Prämien brutto … RM 34 676,687,—
Schäden brutto … RM 20 460,350,—
Gesamte Garantiemittel … RM 28 632,068,—
Reingewinn … RM 298 908,—
Dividende 8%
Kölner Lloyd Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln
Aktienkapital RM 2 000 000,—

GERMANIA
Der große heitere Wien-Film
Die kluge Marianne
mit Paula Wessely, Herm. Thimig, Hans Holt, Axel v. Ambesser
Bis Donnerstag verlängert
Anfang: 3.00, 5.00, 7.30 Uhr

ODEON
Des überaus großen Erfolges wegen bis Donnerstag verlängert
Anna Dammann, Karl-Ludwig Diehl, Hans Söhnker
in
Nacht ohne Abschied

ATRIUM
Spannende Handlung, schmeichelnde Wiener Musik, hervorragende Darsteller
Paul Hörbiger, Gusti Huber
in
Fiakerlied

Familien-Anzeigen gehören in den „WB"

Stadtarchiv Euskirchen

Westdeutscher Beobachter

Euskirchen

Amtliches Organ der NSDAP. und sämtlicher Behörden
Ausgabe Euskirchener Zeitung

Verlag und Hauptschriftleitung: Westdeutscher Beobachter GmbH, Köln, Deutz-Kalker Str. 30; Sammelruf 1 00 31; Zweigstelle Euskirchen: Wilhelmstraße 21, Fernruf 20 70. Postscheckkonto: Köln 56 580. Bezugspreis monatlich 2,— RM frei Haus (einschl. 0,37 RM Bestellgeld); bei Postbezug 2,— RM einschl. 18 Rpf. Postzeitungsgebühren, zuzüglich 0,36 RM Zeitungszustellgebühr, bei sechsmaliger wöchentlicher Zustellung. Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste. Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt ausgeschlossen. Erfüllungsort: Köln.

Nr. 257 / Jahrgang 19 — Mittwoch, 22. September 1943 — Preis 10 Pf.

Wichtige Beschlüsse in Tokio

Vor einer Rundfunkansprache Tojos

Tokio, 22. September

Das japanische Kabinett trat am Dienstag um 11 Uhr zu einer außergewöhnlichen Sitzung zusammen, die mit einer nur kleinen Unterbrechung bis gegen 19 Uhr andauerte.

Wie die „Tschugai Schogio Schimpo" in diesem Zusammenhang zu berichten weiß, habe die Regierung im Verlauf dieser Dauersitzung entscheidende Maßnahmen und Veränderungen innerhalb der Heimatfront beschlossen, um hierdurch der heutigen Kriegslage gerecht zu werden. Die Einzelheiten dieser Maßnahmen sollen am Mittwoch vom Informationsamt der Regierung bekanntgegeben werden.

Wie weiter verlautet, wird Ministerpräsident Tojo am Mittwoch, um 19.30 Uhr, Tokioter Zeit eine wichtige Rundfunkrede halten, die von allen Sendern Ostasiens übernommen wird. Tojo werde sich im Zusammenhang mit den vorerwähnten Maßnahmen in einem ernsten Appell nicht nur an das japanische Volk, sondern an alle Völker Großostasiens wenden.

Der Mord an Sikorski

Neuer Londoner Vertuschungsversuch

Stockholm, 22. September

In London wurde jetzt amtlich das Ergebnis über die Untersuchung des Flugzeugunglückes des polnischen Emigrantengenerals Sikorski bekanntgegeben. Der Bericht der Untersuchungskommission will festgestellt haben, daß der Absturz Sikorskis auf ein Klemmen der Höhensteuerhebel kurz nach dem Aufstieg des Flugzeuges zurückzuführen sei. Das Flugzeug sei dadurch steuerlos geworden. Der Bericht betont, daß eine Sabotage nicht vorgelegen habe.

Glaubt London, mit diesem Bericht den Verdacht ines Mordes an dem unbequemen Mahner Sikorski zerstreut zu haben? Soll das Klemmen der Höhensteuerhebel der Beweis dafür sein, daß Sabotageverdacht unberechtigt ist? Es doch schließlich ganz gleichgültig, ob London einem ägyptischen Ministerpräsidenten vergifteten Kaffee reicht, den unbequemen Herrscher vom Irak mit dem Auto verunglücken läßt, oder andere Persönlichkeiten, die ihm im Wege stehen, durch eine andere Mordtaktik aus der Welt schafft. Der Secret Service hat zahlreiche Methoden, um seine Opfer zur Strecke zu bringen. Diesmal sorgte er eben für Klemmen der Höhensteuerhebel.

Deutschlands Versklavung als Ziel

Sowjetische Forderung bestätigt

Genf, 22. September

Vor kurzem stellte der Vertraute Stalins, der Moskauer Professor Varga, bekanntlich die Forderung auf, daß zehn Millionen deutscher Facharbeiter zehn Jahre lang in der Sowjetunion nach dem erträumten Siege der Dreierpaktgegner Zwangsarbeit leisten müssen. Jetzt greift Raymond Moley in der nordamerikanischen Zeitschrift „News Week" diese Forderung auf und macht sie sich zu eigen. Moley verweist darauf, daß Varga auf Grund genauer Kenntnis der Pläne Stalins spreche, denn seit der Revolution sei er mit Lenin, Krassin und Stalin eng befreundet, und seine Bücher würden in den verschiedenen Sprachen durch die Sowjetbotschaften vertrieben.

Damit bestätigt Moley, was wir seinerzeit schon zu der Forderung von Varga bemerkten, daß aus seinem Munde der Sowjetdiktator selbst spricht und daß die Zwangsarbeit von zehn Millionen Deutschen irgendwo in den Steppen der Sowjetunion eine der offiziellen Friedensbedingungen ist, die der Bolschewismus stellen würde, wenn es ihm und seinen plutokratischen Verbündeten gelänge, Deutschland und seine Bundesgenossen in die Knie zu zwingen.

Frau Kollontay wird Botschafterin

H. K. Stockholm, 22. September

Die Gesandte der Sowjetunion in Stockholm, Frau Kollontay, ist zur Botschafterin ernannt worden. Diese Ernennung hat in politischen Kreisen starke Beachtung gefunden, da bisher von Plänen der Sowjetregierung, ihre Stockholmer Gesandtschaft in eine Botschaft umzuwandeln, nichts bekannt war. Eine solche Rangerhöhung wäre übrigens nur möglich gewesen, wenn gleichzeitig auch die schwedische Gesandtschaft in Moskau zur Botschaft erhoben worden wäre, was von der schwedischen Regierung nicht beantragt worden ist. Der Botschaftertitel wurde Frau Kollontay mithin nur als Persona grata verliehen. Es ist ein Vorgang, der schon Anlaß zu zahlreichen Kommentaren gegeben hat. Am nächstliegenden ist die Erklärung, daß die Sowjets ihren Einfluß in Schweden stärken wollten. Frau Kollontay ist jetzt die ranghöchste Diplomatin in Stockholm.

Kritik an Eisenhower

Stockholm, 22 September

In London werde Eisenhowers übertriebene Vorsicht, ohne eine hundertprozentige Sicherheit nicht vorzugehen, stark kritisiert, meldet „Dagens Nyheter" aus London. Eine entsprechende Anfrage werde jedenfalls an Churchill gestellt werden. Der militärische Mitarbeiter der „Daily Mail", Liddell Hart, schreibe, daß eine übertriebene Vorsicht in der Erkundungstätigkeit den Vormarsch der 8. Armee langsamer als notwendig gemacht habe.

Tod des britischen Schatzkanzlers

Stockholm, 22. September

Nach einer Reutermeldung ist der britische Schatzkanzler Kingsley Wood am Dienstag verstorben.

Das wahre Gesicht der Sowjet-Tyrannei

Erkenntnisse eines Amerikaners – Komintern-Auflösung ein geschicktes Manöver

(Drahtbericht unseres eigenen Vertreters)

Dr. G. Madrid, 22. September

Angesichts der wachsenden Bemühungen der demokratischen Staaten, zu einem immer engeren Verhältnis zu ihrem sowjetischen Verbündeten zu gelangen, dürfte die Frage interessieren, wie sich die Kapitolwächter des demokratischen Liberalismus zum Terrorismus Moskaus stellen. Die spanische Wochenschrift „El Español" bringt einen groß aufgezogenen Artikel unter dem Leitwort „Stalin gegen die Freiheit. — 15 Millionen Menschen ringen in den sowjetischen Konzentrationslagern mit dem Tode". Der Aufsatz, der sich mit einer in der amerikanischen Zeitschrift „The Readers Digest" veröffentlichten Arbeit eines Amerikaners über die sowjetisch-nordamerikanischen Beziehungen beschäftigt, weist in seiner Einleitung darauf hin, wie sehr gerade diese Frage die Gemüter bewege. Die Sowjetunion halte an der starren Haltung gegenüber ihren britisch-amerikanischen Verbündeten fest, eine Tatsache, die nicht nur durch die Ereignisse selbst, sondern auch fortgesetzt durch die Auslassungen der „Prawda" und des Moskauer Nachrichtendienstes und vor allem auch der neuen Moskauer Wochenschrift „Der Krieg und die Arbeiterklasse" bestätigt werde. Der Aufsatz des Amerikaners setzt sich zur Unterstützung seiner Beobachtungen und Schlüsse auch mit Männern wie dem früheren Gesandten in Moskau Davies, mit Wendell Willkie und anderen auseinander.

Nach Ansicht des amerikanischen Verfassers müssen gerade die Nordamerikaner wegen ihrer Abneigung gegen alles, was Diktatur bedeutet, das sowjetische Regime ablehnen. Stalin sei der absoluteste Diktator der zeitgenössischen Geschichte. Für viele nordamerikanische Intellektuelle und Funktionäre sei die Aufdeckung von „Tugenden" des tyrannischen Regiments Stalins aber eine Hauptbeschäftigung. Man habe viel von der Freiheit des Wortes und der Religion gesprochen, die das sowjetische System garantiere, da man ohne Zweifel von der wirklichen Lage der Sowjetunion keine Ahnung habe. Die Verfassung der Sowjetunion dulde keine irgendwie geartete Freiheit. Das einzige was garantiert sei, sei die Diktatur der Kommunistischen Partei. Der Verfasser sagt weiter, daß es ein schwerer Irrtum sei, das sowjetische Regime etwa als wirtschaftliche Demokratie zu betrachten, da es in der Sowjetunion weder in den Fabriken noch draußen auf dem Lande Freiheit gäbe. Die Arbeiter seien praktisch an ihre Maschinen gekettet, und das ganze System werde durch ein riesiges Polizeiaufgebot gestützt, gegen das die Arbeiter völlig machtlos seien.

Der Verfasser des Aufsatzes in der amerikanischen Zeitschrift, Max Eastman, beklagt weiter, daß die Verfechter der Demokratie die größten Anstrengungen machen, um dem amerikanischen Volk die Massenmorde an unschuldigen Personen, die Strenge der Gesetze, die Deportationen, den Hunger und das Elend, unter denen die sowjetische Bevölkerung unter dem sowjetischen Regime lebt, zu verbergen. Wendell Willkie, der einige sowjetische Konzentrationslager besucht habe, hätte bei einem wirklichen Einblick für die wahre Lage der Häftlinge feststellen können, daß zehn Millionen Menschen durch ungureichende Ernährung, schlechteste Lebensbedingungen und Härte des Klimas zugrunde gehen. Alex Barmin, ein früherer Brigadegeneral des Sowjet-Heeres, habe erklärt, daß sich mehr als zwölf Millionen Menschen in bolschewistischen Konzentrationslagern befänden. „Die Bolschewisten machen, wie man sieht, die Sache im großen." Das amerikanische Volk, das mit einer gewissen Unruhe auf die zukünftige Zusammenarbeit mit der Sowjetunion blicke, habe klar erkannt, daß Stalin zweierlei Art Politik verfolge; die eine werde durch ein diplomatisches Korps, die andere von Geheimagenten und kommunistischen Parteien getrieben. Während das erstere die Vorderseite der amtlichen Politik vertrete, zeigen die zweiten das wahre Gesicht. Die Atlantik-Charta habe für Stalin nicht mehr Bedeutung als der seinerzeitige Pakt mit Deutschland, und die Auflösung der Komintern sei auch nichts anderes als ein geschicktes Manöver, das die öffentliche Meinung der Welt täuschen soll.

Die wahren Ziele seiner Politik habe Stalin in seinem Buch „Probleme des Nihilismus" aufgezeigt. In ihm werde die bolschewistische Revolution als unvermeidliches Erfordernis der Weltrevolution aufgezeigt. Von dem Buch selbst seien mehr als vier Millionen Exemplare allein bis 1939 in der Sowjetunion erschienen. Weiterhin sei es in alle Sprachen übersetzt worden, um den ausländischen Kommunisten als Leitfaden zu dienen. Als Folge dieses Versuches einer Ausdehnung der bolschewistischen Revolution habe Polen mit seinen 1,5 bis 2 Millionen Ermordeten, Verschwundenen und nach Sibirien Deportierten, seinen 400 000 Toten durch Hunger und den 10 000 Ermordeten in Katyn ein anschauliches Beispiel gegeben. Das erkläre auch, warum die polnische Exilregierung so große Mühe darauf verwende, die vielen Millionen Polen zu retten, die sich noch in der Sowjetunion befinden und denen das gleiche Schicksal drohe wie ihren Landsleuten.

Zum Schluß stellt der amerikanische Verfasser die Frage, ob die Vereinigten Staaten eine solche Politik gutheißen könnten. „Gibt es eine amerikanische Regierung, die sich mit einer solchen Kamarilla zusammentut?"

Hervorragende Führer ihrer Truppe

Zur Verleihung hoher Auszeichnungen an vorbildliche, entschlossene und tapfere Offiziere

Führerhauptquartier, 21. September

Wie wir schon meldeten, verlieh der Führer am 15. September das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Hermann Hoth, Oberbefehlshaber einer Panzer-Armee als 35. Soldaten, und an General der Panzertruppen Josef Harpe, Kommandierenden General eines Panzerkorps, als 36. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

•

Generaloberst Hoth hat — damals noch General der Infanterie und Kommandierender General eines Armee-Korps — das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes bereits nach dem Polenfeldzug erhalten. Insbesondere an dem siegreichen Ausgang der Schlacht bei Radom hatte er ein großes persönliches Verdienst.

In den schweren Winterkämpfen 1942/43 hielt Generaloberst Hoth an der Spitze einer Panzerarmee zwischen Kaukasus und Don das Vorgehen zweier feindlicher Armeen auf, von denen jede einzelne seinen Truppen zahlenmäßig beträchtlich überlegen war, solange auf, bis die nördlich des Zentralkaukasus stehenden deutschen Verbände in voller Ordnung zurückgeführt waren. Obwohl die Sowjets seiner Armee den Rückgang abzuschneiden drohten, hielt er mit eiserner Ruhe jenseits des Don stand, bis seine Aufgabe restlos erfüllt war. Zwischen Dnjepr und Donez hatte die von ihm geführte Armee im März 1943 besonderen Anteil an den hervorragenden Erfolgen der deutschen Gegenoffensive, die damals zur Wiedereroberung von Charkow führten.

Bei dem Stoß in die feindlichen Bereitstellungen im Raum Bjelgorod-Kursk stand die Armee des Generaloberst Hoth in einem Schwerpunkt des Angriffs. Unter seiner geschickten und tatkräftigen Führung durchstieß sie das feindliche Stellungssystem, machte dabei in kurzer Zeit 22 000 Gefangene und erbeutete oder vernichtete dort über 1700 Panzer sowie mehr als 1300 Geschütze. Generaloberst Hoth war fast täglich auf den Gefechtsständen der Korps und Divisionen, gewann dadurch stets ein unmittelbares Bild der Lage und war so imstande, schnell die notwendigen Entschlüsse zu fassen. Sein persönlicher Einsatz war nicht zuletzt entscheidend für die Erfolge seiner Armee.

General der Panzertruppen Josef Harpe hat als Generalmajor und Divisionskommandeur das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 13. August 1941 und das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 31. Dezember 1941 erhalten. Beide hohe Auszeichnungen wurden ihm innerhalb von fünf Monaten für seinen hervorragenden Anteil an den Feldzügen des Sommers und Herbstes 1941 gegen die Bolschewisten verliehen. Nach den raschen Durchbrüchen durch die Bunkerstellungen vor Minsk und die Einnahme der Stadt, den dreitägigen Kämpfen mit drei feindlichen Divisionen während der Schlacht um Smolensk, in der auch der Divisionsstab wiederholt in Infanterie-Gefechte verwickelt wurde, wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Für die hervorragende Führung seiner Panzer-Division in den harten Angriffskämpfen östlich des Wolchow, in deren Verlauf Tichwin genommen wurde und er trotz schwerer Kopfwunde bei seiner Truppe blieb, erhielt er das Eichenlaub zum Ritterkreuz. Anfang Juli 1943, als Kommandierender General, eilte er von einem Schwerpunkt der Kämpfe zum anderen und organisierte, nur von einem jungen Offizier begleitet, den geschlossenen Widerstand. Es folgte ein schwerer Einbruch des Feindes an einem der letzten Julitage nordwestlich von Orel. Nachdem General der Panzertruppe Harpe die erforderlichen Maßnahmen eingeleitet hatte, eilte er zu den Gefechtsständen der betroffenen Divisionen. Nach wenigen Stunden war dank seinem entschlossenen Eingreifen die Gefahr beseitigt, die Abwehrfront von neuem gefestigt und der Ansturm zahlreicher feindlicher Schützen-Divisionen und Panzerbrigaden blutig abgeschlagen.

Das Eichenlaub als Lohn

Führerhauptquartier, 21. September

Der Führer hat, wie wir schon kurz berichteten, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Generalleutnant Ulrich Kleemann, Kommandeur einer Sturmdivision, als 304. Soldaten der deutschen Wehrmacht und an Major Theodor Tolsdorf, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons als 302. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

•

Generalleutnant Ulrich Kleemann, am 23. März 1892 als Sohn eines Generalmajors in Langensalza geboren, erhielt schon im Jahre 1941 als Oberst das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, da er als Führer einer Angriffsgruppe südlich von Smolensk in kühnem Vorwärtsdrängen mehrere Flußabschnitte überwand und alle Versuche der Sowjets, eine Verteidigung aufzubauen, zerschlug. Dadurch trug er zur Einkesselung und Vernichtung mehrerer feindlicher Armeen in der Schlacht östlich von Kiew bei, an der er dann mit seiner Kampfgruppe hervorragenden Anteil hatte. Die erneute hohe Auszeichnung erhielt Generalleutnant Kleemann dafür, daß es seinem persönlichen Einsatz und seinem entschlossenen harten Zupacken gelang, im Mittelmeerraum den Widerstand zahlenmäßig überlegener Badoglio-Anhänger in kurzer Zeit zu brechen und ihre Entwaffnung durchzuführen.

Theodor Tolsdorf führte als Oberleutnant und Bataillonskommandeur in einem Füsilier-Regiment aus Gumbinnen (Ostpreußen) am 21. November 1941 persönlich einen Gegenangriff gegen einen starken Feind in einem Brückenkopf am Südostufer der Newa. Obwohl er dreimal hintereinander erheblich verwundet worden war, blieb er bei seiner Truppe, bis die Sowjets unter Verlust von 300 Toten geworfen waren und er die Abwehr der neugewonnenen Stellung organisiert hatte. Dann schleppte er sich zum Gefechtsstand und traf auch dort alle erforderlichen Anordnungen. In bedenklichem Zustand wurde er zum Verbandsplatz gebracht. Am 14. Dezember 1941 wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

In der dritten Schlacht südlich des Ladoga-Sees stand Tolsdorf, inzwischen Major und Kommandeur des 1. Bataillons seines alten Füsilier-Regiments im Verband der vom Wehrmachtbericht besonders hervorgehobenen ersten Infanterie-Division im Brennpunkt der Kämpfe und zeichnete sich wieder durch eiserne Entschlossenheit, Kaltblütigkeit und blitzschnelles Handeln aus.

Major Tolsdorf wurde in diesem Kriege elfmal verwundet. Sieben nicht unerhebliche Verwundungen hat er, ohne seinen Frontdienst zu unterbrechen, bei der Truppe ausgeheilt.

Episoden aus der Gefangenschaft des Duce

Die Jammerrolle Viktor Emanuels – Noch eine Gemeinheit Badoglios

Rom, 22. September

Der „Sender der faschistischen Regierung" teilt noch einige Episoden aus der Gefangenschaft des Duce mit, die dieser persönlich in den letzten Tagen berichtete.

Als der Duce sich zu der letzten Audienz beim König begeben habe, sei ihm sofort dessen Nervosität aufgefallen. Der König sei ständig im Zimmer hin und her gelaufen und habe vor sich hingemurmelt: „Der Krieg ist verloren, alles ist verloren!" Auch während der folgenden Unterhaltung mit dem Duce habe der König sich ständig wieder unterbrochen und immer die gleichen Worte vor sich hingesprochen.

In den ersten zwei Tagen seiner Gefangenschaft, so teilt Mussolini weiter mit, habe er nichts zu seiner Verfügung gehabt, noch nicht einmal ein Taschentuch. Danach erst sei ihm auf seinen Wunsch ein kleiner Koffer mit den notwendigsten Gebrauchsgegenständen besorgt worden. Gleichzeitig habe er eine lakonische Mitteilung von Badoglio erhalten, in dem dieser ihm mitteilte, er dürfe sich nicht etwa als Gefangener betrachten (!), sondern müsse die augenblicklichen Maßnahmen bezüglich seiner Person als Schutz gegen ein drohendes Attentat (!) ansehen.

Mit einer gewissen Rührung berichtet der Duce von dem Polizeiwachtmeister Negrelli, der sich, als ihm der Gefangene vorgeführt wurde, nicht habe beherrschen und nur schwer seine Tränen habe zurückhalten können. Schließlich habe der Duce selbst ihm zureden müssen, um ihn wieder zu beruhigen.

Aufruf des Kommandanten Ricci

Rom, 22. September

Der Kommandant der faschistischen Miliz, Senator Ricci, veröffentlicht einen Aufruf an die jungen Leute bis zu 22 Jahren, sich der faschistischen Miliz anzuschließen, die jetzt reorganisiert werde. Der Dienst gelte vorläufig für ein Jahr und werde auf die Ableistung des vorgeschriebenen Militärdienstes angerechnet werden.

Hierzu wird von amtlicher Seite ein Kommentar veröffentlicht, in dem auf die Opfer der Soldaten hingewiesen wird, die zahlreiche Schlachten an der Seite ihrer deutschen Bundesgenossen geschlagen hätten. Ihre Opfer dürften nicht vergeblich gewesen sein. Italien müsse seinen Platz wieder einnehmen und zu neuem Leben im Rahmen des neuen Europa erwachen. Die dringenden Aufgaben müßten sofort geregelt werden. Das Vaterland könne nicht sterben. Für die Jugend gelte jetzt, daß nur der die vaterländische Probe bestehen könne, der zu den Waffen greife.

Wir Parteigenossen (III)

„In allem Vorbild sein"

Von Helmut Sündermann

Kein Parteigenosse wird die Rede des Führers vernommen haben, ohne von der Kraft und Entschlossenheit ergriffen worden zu sein, die aus seinen Worten sprach, und ohne die große Verpflichtung und geschichtliche Verantwortung zu fühlen, die unserer Generation in unserem heutigen Schicksalskampf übertragen ist.

Auch uns Parteigenossen hat der Führer in seinem Appell an die Nationen ein Mahnwort zugerufen und eine Parole gegeben. „Die Partei aber hat in allem das Vorbild zu sein." Das waren seine Worte. Wir verstehen sie im Zusammenhang mit den großen Forderungen, die der Führer der deutschen Nation als die Voraussetzungen des Sieges aufgezeigt hat.

Und es ist an uns, gewissermaßen eine neue Bilanz aufzustellen und uns zu prüfen, inwieweit wir das Wort des Führers vom „Vorbild-Sein" bereits mit Inhalt erfüllen und was wir noch weiter tun müssen, um ihm gerecht zu werden. Wir müssen uns dabei bewußt sein, daß an Haltung und Einsatz, an Leistung und Opfer von allen Volksgenossen so viel gefordert und von ihnen tapfer erfüllt wird, daß es kein Leichtes ist, sich über diese hohe Stufe nationaler Bewährung hinauszuheben und ein so mitreißendes Beispiel zu geben, wie es der Führer von uns erwartet und wie wir selbst auf Grund unserer Auffassungen über den Sinn des Parteigenossentums es allgemein bewährt zu sehen wünschen. Wir sind Parteigenossen, weil wir uns entschlossen haben, ein Mehr an Pflichten gegenüber unserem Volke zu übernehmen, und wenn von uns gefordert wird, Vorbild zu sein, wo immer wir stehen und was immer für Aufgaben an uns gestellt sind, so ist das nichts anderes als die selbstverständliche Konsequenz aus unserer Grundeinstellung zum deutschen Schicksal.

Wie für den Offizier der totale Einsatz im Kriege eine aus Beruf und Bekenntnis folgende Selbstverständlichkeit ist, so gilt vom Parteigenossen das gleiche in dem ausgedehnten und abgewandelten Sinne, daß er an jedem Platz, an dem er steht, mag er mit dem Kriegsgeschehen direkte oder indirekte Verbindung haben, Beispiel für andere sein will und sein muß. Dieses Vorbild-Sein beschränkt sich beim Parteigenossen nicht auf technische Fertigkeiten, arbeitsmäßigen Einsatz, sachliche Kenntnis oder kriegsmäßiges Verhalten, es bedeutet eine über all dies hinausgehende aktivistische Einstellung, eine unermüdliche Bereitschaft zur Tat, eine entschlossene Haltung gegenüber jeder Forderung des Kriegsgeschehens, sei sie nun soldatischer Art oder verlange sie nationalsozialistischen Einsatz in der Heimat, erhebe sie Ansprüche in praktischer oder moralischer Hinsicht.

In diesem Sinne ist die erste Voraussetzung zur Erfüllung der Forderung, die der Führer an uns Parteigenossen stellt, eine stets festbleibende innere Einstellung zum Kriegsgeschehen, die auch dann nicht wankend oder zweifelnd wird, wenn Unerwartetes geschieht oder scheinbar Unerklärliches auf uns eindringt. Gerade die Ereignisse der letzten Monate haben immer wieder den Parteigenossen auf die Probe gestellt und ihm Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß ein starkes Herz in seiner Brust schlägt und ein unerschütterlicher Wille ihn erfüllt. Erinnern wir uns nur der Ereignisse in Italien seit dem 25. Juli. Der Führer hat zu Beginn seiner Rede selbst davon gesprochen: Es war für die deutsche Führung von der ersten Stunde an klar, daß hier Verrat am Werke war, und es konnte doch nicht ausgesprochen werden, sollte nicht wertvolle Zeit der Vorbereitung auf die jetzt eingetretene Entwicklung verlorengehen. Ohne ein Wort der Führung, ohne ein Argument aus unserer Presse mußte der Parteigenosse wochenlang den Geschehnissen gegenüberstehen, deren innere Zusammenhänge auch er zu ahnen vermochte.

In solchen Momenten, in denen es keine Möglichkeit des Wissens oder des deutlichen Erkennens gibt, doch eine größere Schau der Dinge zu bewahren, entschlossen auf die eigene Kraft zu vertrauen und den festen inneren Halt sowohl zu bewahren, wie ihn auch auf andere zu übertragen: das ist zwar nur eine Seite des großen Begriffes „Haltung", den in jeder Lage mit Inhalt zu erfüllen die vornehmste Pflicht des Parteigenossen ist, — wie das Beispiel zeigt, aber doch auch ein sehr bedeutsamer Punkt, an dem jeder Parteigenosse an der Front wie in der Heimat, ob Mann, ob Frau, ob in der Stadt oder im Dorf, eine feste Stütze der Volksgenossen sein und als kämpferische Persönlichkeit sich bewähren muß.

Es kann nicht der Sinn einer kurzen aktuellen Betrachtung sein, alle die unzähligen Möglichkeiten des Vorbild-Seins für den Parteigenossen darzustellen oder auch nur anzudeuten. Hier gilt mehr als irgendwoanders der Satz: Wer es nicht im Herzen